

Aachener Nachrichten Aachener Zeitung

Samstag, 7. August 2010, Wirtschaft & Service

LOKAL. REGIONAL. GLOBAL.

Regionale Robustheit: Wir müssen uns als Teil eines Ganzen verstehen

Ferienzeit, Zeit zum Nachdenken abseits der Tagesarbeit. Werfen Sie doch noch einmal einen Blick auf die letzte Wirtschaftskrise. Die Krise ist noch nicht vorbei, da kommt die Frage auf, wie wir unsere Region besser aufstellen.

Die Krise entstand durch die Abkopplung des Finanzsektors von der realen Güterwelt. Beispiele: Es gibt Hedgefonds-Manager, die rund eine Milliarde Dollar im Jahr verdienen, andererseits sehen wir im Fernsehen Menschen der Dritten Welt, die bekommen nicht mal einen Euro pro Tag. Die Verschuldung – und damit die Belastung künftiger Generationen – übersteigt alle Vorstellungen. Hier ist die Billion (also eine Million Millionen) die Rechnerische Einheit geworden. Der Finanzbereich hat sich von der realen Welt abgehoben, aber er produziert Krisen, die die gesamte Welt in ei-

nen Abgrund reißen können. Die nationale Politik hat erkannt, dass sie diese entgrenzten Märkte nicht mehr beherrscht. Wieviel weniger könnten wir uns regional gegen einen abgehobenen globalen Finanzmarkt und seine Fehlsteuerungen wehren. Aber wir wollen nachdenken, ob und wo Stellschrauben sitzen.

Zum Ausgang der Überlegung eine etwas ungewohnte Sichtweise. Die Region als System: Verschiedene Sektoren greifen ineinander und bilden unseren Lebensraum. Das sind die Unternehmen der Region, andere Sektoren wie Bildung, Energie, Kultur, aber auch Verwaltung oder Infrastruktur sind Teil des Systems. Ein starker Körper ist weniger anfällig gegen Infektionen, so auch ein starkes System gegen globale Fehlentwicklungen. „Unser“ System muss also widerstandsfähiger werden. Es geht somit um regionale Robustheit, besser: re-



Wie wir uns vor Krisen schützen

Von B. Stephan Baldin

gionale Resilienz.

Wie kann man das angehen? Unsere Region ist in eine Vielzahl zum Teil sehr verschiedener Teilräume gegliedert. Diese Teilräume haben unterschiedliche Versorgungsansprüche und werden dementsprechend von verschiedenen Sektoren versorgt. Resilienz der Region entsteht, wenn Teilräume die Versorgung anderer Räume mit übernehmen können. Ein banales Beispiel: Wenn die Verkehrs-Infrastruktur stimmt, kann ein Freibad mehrere Kommunen versorgen. Das kann im Krisenfall auch für andere, weit überlebenswichtigere Funktionen zutreffen.

Resilienz kann aber auch sektoral geschaffen werden. Einzelne Sektoren, in denen wir einen regionalen Gestaltungseinfluss haben, müssen wir so ausrichten, dass sie negative Entwicklungen anderer Sektoren abfedern. Beispiel Sektor Energie: Haushalte können sich lokal bündeln und einen Teil ihrer eigenen Energie- und Wärmeversorgung übernehmen durch Wärmekraftkopplung oder eine Versorgung auf regenerativer Grundlage. Solche Strukturen können die Leistung der Energieversorger ergänzen. Es geht nicht um Einspeisung ins Netz, die irgendwelchen Renditemodellen entspricht, sondern es geht um Abpufferung eventuell abfallender Netzleistung. Ähnliches gilt für Unternehmen, die ebenfalls Energieversorger werden könnten. Ziel ist also ein intelligentes lokales Versorgungsnetz.

Was muss man dazu tun? Wir

müssen uns mehr als Teil eines regionalen Ganzen verstehen. Also nicht Kommune neben Kommune, Unternehmen neben Haushalt, sondern jeder ist Teil des regionalen Systems und durchdenkt seine Systemleistung und vor allem seine Pufferqualitäten in der Krise.

Und wir brauchen mehr regionales Engagement der Bürger, die erkennen, dass die Politik alleine eine Krise nicht meistern kann. Ganz besonders ist regionales Engagement von den Menschen einzufordern, die hier Forschung betreiben. Die Region versteht sich als Wissensregion, da muss das Wissen, das hier entsteht, konkret vor Ort umgesetzt werden – Pilotprojekte, die der regionalen Resilienz dienen.

► wirtschaft@zeitungsverlag-aachen.de

B. Stephan Baldin ist Geschäftsführender Vorstand der Aachener Stiftung Kathy Beys.